

INFORMATIONSSABEND FÜR FRAUEN

KROATIEN - SERBIEN INITIATIVE FÜR DEN FRIEDENSIALOG

Seit einiger Zeit gibt es im
(mittlerweile) ehemaligen
Yugoslawien einen
Nationalitätenkonflikt.

Seit acht Monaten gibt es
Krieg.

Wir alle kennen die Bilder
dieses Krieges aus den Medien
und sind mit Informationen -
samt dazu aufgebauten
Feindbildern - konfrontiert.
Ein Dialog muß die Sichtweisen
beider Konfliktparteien
berücksichtigen, um Frieden
einzuleiten zu können.



An diesem Abend wird Fr. Dr. Melita Sunjic als Vertreterin der
"Initiative für den kroatisch-serbischen Friedensdialog"

- die Entwicklung des Konfliktes ,
- und die aktuelle Lage in ihrem Land schildern,
- die Initiative für den Friedensdialog vorstellen,
- sowie notwendige und effektive Unterstützungsmöglichkeiten für
eine Friedensinitiative aufzeigen.

Melita Sunjic lebt in Wien und ist bei der "Wiener Zeitung" als
außenpolitische Redakteurin (Spezialfach Osteuropa) beschäftigt.
Sie ist eine der InitiatorInnen der überparteilichen "Initiative
für den kroatisch-serbischen Friedensdialog".

ZEIT: Dienstag, 25. Feber 1992, 19 Uhr

FRAUENBERATUNGSSTELLE
MARIENPLATZ 5/2, 8020 GRAZ, TEL: 91 60 22

Vor kurzem hörte ich, wie Wolodymyr Selenskyj in den US-Medien als „Churchill mit Social-Media-Account“ bezeichnet wurde. Seitdem schwirrt mir der Kommentar im Kopf herum. Die in den sozialen Medien erzeugte Sichtbarkeit hat aber sicherlich die Art und Weise verändert, wie wir Krieg, Gewalt und Informationen interpretieren. Ich erinnere mich an die Bilder vom Jugoslawienkrieg in den US-Medien. Es war immer die Darstellung einer armen, älteren Frau mit Kopftuch und zerfetzter Kleidung, die weinend in einem Trümmerhaufen saß. Es gab keine Bilder, die Jugend, Leben oder Widerstand zeigten. Diese Bilder fügten sich perfekt in das Porträt einer rückständigen und unterentwickelten Gesellschaft ein. Es war das Vermächtnis des Kalten Krieges und dessen Krieges der Bilder, der die Bevölkerungen ehemals kommunistischer Nationen als primitiv brandmarkte, weil sie zur kapitalistischen Synchronität des „Westens“ keinen Bezug hatten. Die UdSSR übte zweifellos immense Unterdrückung aus, doch Jugoslawien war ein ganz anderer Kontext. Im Krieg der kapitalistischen und der kommunistischen Ideologien blieben die bündnisfreien Nationen eine Leerstelle, die zugeordnet wurden, wie es gerade passte. Und der Krieg war keine Ausnahme. Die 1990er Jahre waren eine Zeit, in der der Wohlstand des Westens explodierte, als Reagans Neoliberalismus in voller Blüte stand. Die Vorstellung, dass jemand nach dem Fall der Berliner Mauer immer noch in der Rückständigkeit des Erbes des Kalten Krieges „feststeckte“ – so wurde die Region dargestellt –, machte es den Medien leicht, ihre Berichte mit Schande und Irrelevanz zu färben. Sicherlich war die Berichterstattung in jedem Land anders, aber zweifellos spielte in dieser Zeit die der USA im globalen Kontext eine führende Rolle. Und damals gab es freilich keine sozialen Medien zur Selbstdarstellung.

Das letzte Mal, als ich in Jugoslawien war, war sechs Monate vor der Veranstaltung dieser Ankündigung. Ich war noch ein Kind. Andere Kinder aus der Nachbarschaft erzählten Geschichten, die sie von ihren Eltern gehört hatten, und spielten „Krieg“, so wie Kinder „Räuber und Gendarm“ spielen, indem sie mit Fingerpistolen auf andere Kinder schießen, die Flugzeuge nachahmen. Es wurde gelacht, und eine Unbeschwertheit lag in der Luft, bis wir von drei lauten Kampffjets unterbrochen wurden, die über uns durch den Himmel rasten, gefolgt von einem Donnern. Der plötzliche Wandel vom Nachspielen der Kampffjets zum Zusammenkauern in den nächsten Büschen, als wir die Jets tatsächlich sahen und vor Angst zitterten, war ein Reflex, von dem wir nicht wussten, dass wir ihn hatten. Ich hätte am nächsten Tag mit meiner Mutter in die USA zurückfliegen sollen. Als wir am Flughafen ankamen, erfuhren wir, dass unsere Fluggesellschaft uns im Stich gelassen und alle Flüge in absehbarer Zeit abgesagt hatte. Zu meiner ersten Erinnerung an Österreich kam es am nächsten Tag, als Austrian Airlines in einer Rettungsaktion alle gestrandeten ausländischen Bürger*innen nach Hause brachte. In den folgenden Monaten und Jahren kamen Berichte über den Krieg durch Briefe von Familienmitgliedern zu uns, die von den Behörden geöffnet und gelesen wurden und immer erst Monate verspätet eintrafen, wenn überhaupt. Wir hörten Horrorgeschichten, und es war schwer, Wahrheit von Fiktion zu unterscheiden, denn die Menschen waren in ihren Kellern

untergebracht und konnten nur kurz miteinander reden, wenn sie das Haus verließen, um das Nötigste zu besorgen. Die Medien waren korrupt und der Zugang zu ihnen spärlich. Es gab kein Internet und nicht einmal die Möglichkeit, Fotos zu machen, da sie entwickelt hätten werden müssen. So blieben uns nur der Tratsch und die Berichterstattung in den US-Medien, die von brutaler Folter bis zu respektloser Gleichgültigkeit reichte, dazwischen gab es fast nichts. Nur wenige Jahre später veränderte sich die Welt durch die Ausbreitung des Internets und neuer digitaler Technologien. Während der Aufstände des Arabischen Frühlings spielte die Kommunikation über Mobiltelefone eine Schlüsselrolle in der Organisation der Proteste. Wir können Nachrichten live verfolgen, während sie auf der Straße passieren. Zur Zeit sehen wir im Fall der Ukraine eine Wendung in der Art wie das Land dargestellt wird: nämlich als ermächtigt und inspirierend, fast als ein Aushängeschild dafür, wie dem Erbe des Kalten Krieges Widerstand entgegengesetzt werden kann.

Das ehemalige Jugoslawien ist heute von Posttraumatischer Belastungsstörung, hyperaktivem Turbokapitalismus, einer seit den 1990er Jahren tief verwurzelten Korruption und einer bemerkenswerten neuen Tradition des Vergessens und Auslöschens gezeichnet. Der gegenwärtige Umgang mit Information in den klassischen und den sozialen Medien wird treffend als „Post-Wahrheits-Ära“ bezeichnet, daher möchte ich ihnen nicht zu viel Ehre erweisen. Aber erst durch die jetzige Flut von Erinnerungen habe ich mich daran erinnert, wie intensiv die Medienpropaganda in den 1980er und 1990er Jahren war und wie sehr sie durch eine seltsam perverse Mischung aus so wichtigen Oral Histories und stark verzerrtem Tratsch vervollständigt werden musste. Glücklicherweise gibt es ein paar Autor*innen, Künstler*innen, Historiker*innen und Forscher*innen, die den Versuch unternahmen, die Ereignisse und Oral Histories aufzuzeichnen. Auch die Arbeit von Women in Black darf nicht unterschätzt werden, und ich möchte sie hier einfach erwähnen, als Aufruf sich mit ihnen und ihrer radikalfeministischen Antikriegs- und anti-nationalistischen Arbeit zu befassen, die 1991 begann und bis heute andauert.



Foto / photo: Jakob Dietrich

ENTRÜSTET EUCH! [DISARM YOURSELVES, GET OUTRAGED!], 2022

Sekretariat für Geister, Archivpolitiken und Lücken /
Secretariat for Ghosts, Archival Politics and Gaps

In Zusammenarbeit mit / In collaboration with
Ego Ahaiwe Sowinski, Lina Dokuzović, Margit Hauser und/and Sassy Splitz

In Kooperation mit / In cooperation with
STICHWORT, Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung

Fotografie / Photography
Julia Gaisbacher

Das Projekt wurde für die Ausstellung AGGRESSIVE PEACE
im Kunstraum Memphis in Linz entwickelt (14. Mai - 8. Juni 2022).

The project was developed for the exhibition AGGRESSIVE PEACE
at Kunstraum Memphis in Linz (May 14 - June 8, 2022).